



MOZ - Märkische Oderzeitung

30. Januar 2018

Seite 20

Foto: Richard Rabensaat

Lotet Spannungsfelder aus: Christine Düwel vor ihren Bildern „Gegensätze“

Kunst in weißen Räumen

Gedok Brandenburg stellt unter dem Titel „Das andere Kapital“ im Potsdamer Landtag aus

VON RICHARD RABENSAAT

Potsdam. Wilde Farbströme ziehen sich über das Bild. Schwarze Füße mäandern über feuriges Rot, Grau liegt wie Eis unter Strichen, die wie verbranntes Geäst anmuten. Die Bilder von Marianne Gielen sind in der Ausstellung der Gedok Brandenburg im Potsdamer Landtag zu sehen. Die mit heftigem Pinselstrich und wilder Farbgebung gemalten Bilder sind der größtmögliche Gegensatz zur weißen Sterilität des Innenraumes des Parlamentsgebäudes. „Magnetfelder“ lautet der Titel der Bilder. Malt Gielen Innenwelten, flammende Landschaften, zerfetzte Seelen? „Meine Malerei soll Mahnung sein, eine hintergründige Kritik an der zunehmenden Umweltverschmutzung und der Vergiftung“, erklärt die Künstlerin. Die abstrakten Kompositionen lassen viel Platz für Assoziationen.

„Die Kunst – das andere Kapital“ hat die Gedok die Ausstellung überschrieben. Die Gedok ist nach eigenen Angaben „der größte und traditionsreichste Künstlerinnenverband im deutschsprachigen Raum“. Deshalb erhielten die Künstlerinnen die Möglichkeit, im Landtag auszustellen. „Wir zeigen keine Einzelausstellungen von Künst-

lerinnen. Es soll demokratisch zugehen, wir wollen niemand bevorzugen“, sagt Ulrike Rüppel, Referatsleiterin für Öffentlichkeitsarbeit beim Landtag Brandenburg. Einmal im Jahr erhalten Künstler die Möglichkeit, die weiten Räumlichkeiten des Landtages zu bestücken. Die weißen Wände bieten Möglichkeiten zur Präsentation der Werke. Weit mehr als 100 000 Besucher des Landtags würden über das Jahr verteilt die Werke sehen, so Rüppel.

Nicht alle Werke lassen sich einer der Kategorien zuordnen

Die Ausstellung der Gedok weiß das Potenzial der Räumlichkeiten zu nutzen. Gemäß der Gliederung der Kuratoren besteht das Kapital der Kunst aus: Beziehung und Kooperation, Respekt, Sinnlichkeit und Kommunikation. Nicht alle Werke ließen sich einer der Kategorien zuordnen, gesteht der Katalogtext.

Aber in der Kunst geht es eben nicht um Eindeutigkeit, sondern um Vielgestaltigkeit, Offenheit, und geistige Freiheit. Kunst beginnt dort, wo die Rechthaberei

aufhört und sich etwas äußert, das größer ist als der einzelne Kunstschaffende. Das jedenfalls lässt sich an den Bildern und Plastiken im Landtag erkennen. Elke Pollack experimentiert mit kleinteiligen Arbeiten auf Papier, schichtet, schafft figürliche Anklänge und verwirft sie dann doch wieder. Die Künstlerin baut Städte und reißt sie wieder ein, sie zeigt, wie sich Fantasie, Zufall und Bildidee verbinden. Die Blumengebinde und Stillleben von Karin Tiefensee verbreiten einen düsteren, geheimnisvollen Klang. Der fesselt und bringt eine sonderbare Seite im Innern zum Klingen, die im alltagsgeschäftigen Taumel des konsumierenden Bürgers verschüttet ist.

Die Kunst im Landtag artikuliert das, worum es in der Politik nie und im Leben selten geht: die Seele, die inneren Stimmungen, die Fantasie, die Utopie. Das ist der Raum der Kunst, der sich auch in der Musik und der darstellenden Kunst findet, ihr besonderes Kapital. Die bildenden Künstler allerdings sind im Gegensatz zu den meist auch nicht sonderlich gut bezahlten darstellenden Künstlern und Musikern häufig diejenigen, die ihre Werke zu Schleuderpreisen darbieten. Abseits aller stets von allen Seiten geäußerten Wertschätzung

für das kulturelle Kapital der bildenden Kunst steht es mit der Wertschätzung des realen, materiellen Kapitals und Wertes der Kunst meist nicht sonderlich gut.

Die Ausstellung im Landtag macht da keine Ausnahme. Gefördert vom Landtag, hat sie eine vier- oder kleine fünfstelligen Summe gekostet. Es ist eine Präsentation von immerhin 26 Künstlerinnen, die allesamt Fachkräfte mit abgeschlossenem Studium sind. Würde einem Betonbauer, einem Fachverkäufer oder einem Abgeordneten vorgeschlagen, für das Honorar der beteiligten Kunstschaffenden tätig zu werden, er würde sich wohl entrüstet abwenden. Übliche Kalkulation für eine Ausstellung der Größe der Gedok im Landtag in einer privatwirtschaftlichen Galerie ginge von einem Betrag aus, der sich wenigstens in einer Größe von 40 000 bis 50 000 Euro bewegen würde. Ankäufe der Arbeiten sind nicht geplant. Es zeigt sich, dass Kunst, wie schon zu Karl Valentins Zeiten „schön ist und viel Arbeit macht“, darüber hinaus aber materiell nur selten angemessen entlohnt wird.

Bis 29.3., täglich 8–18 Uhr, Lobby des Landtages, Alter Markt 1, Potsdam